

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup>. 182.

Mittwoch den 1. Juli.

1857.

### Nachruf.

Unsere Stadt ist in tiefe Trauer versetzt! Gestern Abend verlor sie durch den Tod ihren ersten Geistlichen:

**Herrn Dr. theol. Christian Gottlob Leberecht Großmann**, Superintendent und Pastor an der Thomaskirche, Königl. Consistorialrath, erster Professor der Theologie an der Universität, Domherr des Hochstifts Meißen, Comthur und Ritter Hoher Orden, Ehrenbürger unserer Stadt.

Länger als fünfundzwanzig Jahre hat Derselbe an der Spitze unserer Kirchengemeinde gestanden und während dieser langen eben so umfassenden als ausgezeichneten Wirksamkeit sich unter uns, wie im In- und Auslande den ungeschmälernten Ruhm eines Hortes unsrer protestantischen Kirche erworben und bewahrt. Von Seinem Könige hochgeachtet und ausgezeichnet, reich ausgestattet mit äußeren Ehren, war und blieb doch Sein edelster Schmuck bis an das Ende Seiner Tage die freudige Aufopferung, womit Er dem Dienste der Kirche sich hingab, der schlichte aber feste und redliche Sinn, der Ihn, den Menschen wie den Beamten und Bürger gleich auszeichnete, die Liebe Seiner Mitbürger, die in Ihm ein Vorbild christlicher Tugend, einen unerschütterlichen Anker in den Wirren und Zweifeln der Zeit, einen treuen Freund und Berather in Kampf und Noth verehrten!

Der Segen Seines Wirkens in unserer Stadt reicht über Seinen Tod hinaus! Leipzig wird Ihm dafür ein dankbares Andenken für alle Zeiten bewahren.

Leipzig, den 30. Juni 1857.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Roch.

#### Superintendent Dr. Ch. G. L. Großmann.

##### Nekrologische Notiz.

Erst nach 78tägigen Leiden hat es Gott gefallen, einen seiner eifrigsten Diener und vortrefflichsten Priester in die ewige Heimath abzurufen, nachdem er ihn zum Heile einer ganzen Gemeinde bis nahe an sein selig Ende mit der ganzen Fülle einer unermüdblichen segensreich thätigen Arbeitskraft begnadigt hatte: Superintendent Dr. Großmann ist am Montag den 29. Juni „Abends 7<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr sanft entschlafen“ [Worte aus Doctor Schmieders legtem Bülletin über den Kranken]. Er ist 73 Jahre 7 Monate und 20 Tage alt geworden.

Seine Krankheit begann am zweiten Ostersfertiage, hat ihn also über elf Wochen heimgesucht, ehe die Erlösung kam. Mitten in seiner schönsten Amtsthätigkeit, eben als er am heiligen Osterfeste im Begriffe war, sich zum Kirchgange anzuschicken, um seiner mit Verehrung und warmer Herzensergebenheit an ihm als ihren theuersten Kanzelredner hangenden Gemeinde zu predigen, wozu er sich von den frühesten Morgenstunden an, wie er zu thun pflegte, vorbereitet hatte, hatte ihn ein Schlaganfall erfaßt und darnieder gestreckt: man fand damals den Kranken ohne Besinnung und Leben zusammengebrochen darnieder liegen. Seit der Zeit erholte er sich — es war schon der zweite Schlaganfall seit ein Paar Jahren — nicht wieder. Aber sein kernhafter Körper, den sein in seinem gewaltigen Berufe rastlos wirkender Geist frühzeitig an Anstrengungen gewöhnt und mit Energie zu einem willigen Werkzeug seiner Willensäußerungen gekräftigt hatte, widerstand mit Macht dem ausfließenden und zerstörenden Einflusse der Krankheit. Endlich, es war am 28. Mai früh 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, glaubte man den Kranken sicherlich seinem Ende nahe; der Sohn und Schwiegersohn waren durch Expresse herbeigerufen worden: man erwartete jeden Augenblick seine endliche Auflösung. Lautete doch das jenes Datum tragende Bülletin des Arztes folgendermaßen: „Seit gestern Abend 7 Uhr der Zustand des Kranken unaufhaltsam einem baldigen Ende entgegengehend.“ — Und doch überstand er wunderbar jenen Tag und noch zweieunddreißig andere Tage! Der Kranke hatte — hörten wir — dann und wann Bewußtsein und glaubte selbst die bis-

herige Dauer seines Siechthums zu kennen, nur daß er dabei irthümlich seine Leiden nach Tagen schätzte, während es wohl eben so viele Wochen waren.

Hier aber ist der Ort, von der sich bei dieser Gelegenheit wahrhaft großartig kundgebenden Theilnahme aller Classen der Gesellschaft, der ganzen ihrem Seelsorger mit aller Innigkeit zugethanen Gemeinde zu sprechen. Ein sichtbar Zeichen davon waren die all-täglich in der Superintendentur ausgelegten Kranken-Bulletins mit dem für die einzuschreibenden Namen der Besucher bestimmten Bogen. Letzterer reichte oft nicht hin, die Namen aller der Freunde und Verehrer zu fassen, welche zumeist in eigener Person kamen, um ihre Theilnahme zu bezeugen und von dem Befinden des Kranken sich selber Kunde zu holen. Wir haben oft an die zweihundert Namen, die Fremden wie Einheimischen angehörten, gezählt, auch wohl noch außerdem Karten gesehen, welche diejenigen zurückgelassen hatten, welche keinen Raum mehr fanden, sich einzuzichnen. Das war die hiesige Theilnahme. Superintendent Großmann gehörte aber in seiner Eigenschaft als Abgeordneter zur ersten Kammer auch noch fernem Kreisen und als Präsident des hiesigen, durch ihn gestifteten Gustav-Adolf-Vereins der ganzen evangelischen Christenheit im weiteren und wahren Sinne des Wortes an und hatte so eine Gemeinde, die nach vielfachen Tausenden und aber Tausenden zählte. Ueberallher kamen die Zeichen der Trauer und der Betrübniß, daß ein solcher Mann den Seinigen entrückt werden sollte!

Welch ein Mann ist uns in dem Entschlafenen entrückt! Ist es nicht so gewesen, wie einst von ihm geschrieben stand: „Großmann genießt die allgemeinste Liebe, Hochachtung und Verehrung, welche sich ein durch Geist und Gelehrsamkeit, durch Beredsamkeit auf Kanzel und Lehrstuhl, durch hohe Würde in Wesen und Wirken in einem durch viele Kreise des öffentlichen und Privatlebens verflochtenen Leben ausgezeichneter Mann erwerben kann.“ Wie viele Fäden einer großartigen Amtsthätigkeit, deren Pflichten er bis an sein letztes Stündlein mit Ausdauer und ohne sich bei einer einzigen derselben einen Beistand zuzugesellen auf eine bei so hohem Alter wahrhaft bewunderungswürdige Weise genügte, vereinigte sich in der einzigen Hand dieses mit Recht und nach Ver-